

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885

20 (24.1.1885)

Großherzogthum Baden.

Wforzheim, 21. Jan. (Der hiesige Kolonialverein) hielt gestern Abend in Otto Reppels Bierhalle seine erste Generalversammlung ab. Der Vereinsvorstand, Hr. Rechtsanwält Groß, entwarf, wie der „Wforz. Beob.“ mittheilt, in kräftigen Zügen ein Bild von der Thätigkeit des Vereins, welcher sich am 12. Februar 1884 bildete und sich zur Aufgabe stellte, die Kolonialfrage hiesigen in Fluß zu bringen. Daß der Verein diesen Zweck erreicht hat, das beweist das lebhafteste Interesse, welches die hiesige Bevölkerung den Bestrebungen des Allgemeinen deutschen Kolonialvereins entgegenbringt. Nach dem Rechenschaftsbericht des Vereinsstellers, Hrn. Fischmann, betragen die Einnahmen im verfloßenen Jahr 982 M., die Ausgaben 864 M. 2 Pf., so daß der Kassenbestand sich auf 117 M. 98 Pf. beläuft. Die Mitgliederzahl betrug 205 und ist gestern auf 212 angewachsen. Der zweite Gegenstand betraf die Abänderung der Statuten. Als die wichtigsten Punkte derselben glaubte der Vorsitzende die Verlegung der Vereinsleitung nach Berlin und die Regelung des finanziellen Verhältnisses der Zweigvereine zu dem Hauptverein bezeichnen zu sollen. Bisher hatte die Vereinsleitung ihren Sitz in Frankfurt. Der Vorschlag der Verlegung desselben nach Berlin, wo der Verkehr mit dem auswärtigen Amt ein viel leichter ist und wo das Parlament tagt und überhaupt die bedeutendsten Männer residieren, ging von Wiesbaden aus. Obwohl nun Frankfurt der hiesigen Sektion viel näher liegt, als Berlin, so glaubt der Vorsitzende doch, die Zustimmung zu zu dem Antrage Wiesbadens empfehlen zu können. Was die Regelung der finanziellen Verhältnisse der Zweigvereine zu dem Hauptverein betrifft, so entschied man sich, den bisherigen Beitragmodus beizubehalten, entgegen der Ansicht, etwa 4 M. statt 6 M. an den Hauptverein für jedes Mitglied abzuliefern und den Ueberschuß für lokale Zwecke zu verwenden. Einen weiteren Gegenstand der Beratung bildete die Darreichung eines Nationalgedenkes an den Reichstanzler Fürst Bismarck zu dessen 70. Geburtstag am 1. April 1885. Im Prinzip war die Versammlung mit der Idee, dem Reichstanzler durch Veranstaltung einer allgemeinen Sammlung einen Beweis des Vertrauens der deutschen Nation auszusprechen und damit dem Lenker der Geschicke Deutschlands innige Verehrung und Dankbarkeit zu bezeugen, einverstanden. Doch machte sich eine Meinungsverschiedenheit insofern geltend, als ein Theil der Besucher der Versammlung glaubte, das Ehrengeschenk dem Reichstanzler mit der Bedingung zu überreichen, daß er dasselbe zu kolonialen Zwecken verwenden, während ein anderer Theil der Ansicht war, man möge dem Fürsten Bismarck das Ergebnis der Sammlungen als Beweis des unbegrenzten Vertrauens ohne Bestimmung des Zweckes übergeben, da man überzeugt sein dürfe, daß das Geld zu Aller Zufriedenheit verwendet werde. Schließlich einigte man sich dahin, die Entscheidung des bereits gebildeten Centralomite's in Berlin hierüber abzuwarten, damit ein einheitliches Vorgehen möglich sei. Daß der Gedanke, dem großen Kanzler ein nationales Ehrengeschenk an seinem Geburtstag zu überreichen, auch hier eine sympathische Aufnahme findet, ist angesichts der vaterländischen Gesinnung der hiesigen Bevölkerung gar nicht zu bezweifeln und sicher wird das Ergebnis der Sammlungen hier ein recht befriedigendes werden.

Offenburg, 22. Jan. (Vortrag.) Gestern Abend hielt im Kaiserpal auf Veranlassung des Kaufmännischen Vereins Herr Dr. Hugo Göring aus Basel einen Vortrag über Wilhelm Jordan's „Siegfried-Sage“. Der Redner begann mit einer Biographie Jordan's und einer Schilderung seiner Wirksamkeit sowohl als Dichter wie als Politiker, die sich beide in ihm zum Propheeten der deutschen Einheit unter dem wiedererstandenen Kaiser verbanden. Nach der Aufzählung der verschiedenen Werke des Dichters ging er auf sein Hauptwerk, die „Siegfried-Sage“, über, deren Inhalt er in gewandter Darstellung und in zusammen-

hängender Kürze vortrug und dabei den leitenden Grundgedanken des Dichters bei diesem Werke hervorhob, daß weder das gute, noch das böse Prinzip für sich allein eine mächtige Wirksamkeit enthalten kann, sondern daß es hierzu des belebenden Gegensatzes bedarf. Die markantesten Stellen des ungewöhnlich kraftvollen und in vollendeter Sprachform hinführenden epischen Gedichtes wurden dabei vorgelesen.

Konstanz, 22. Jan. (Stapellauf.) Gestern Vormittag 10 Uhr fand unter großer Theilnahme des Publikums der Stapellauf des auf der hiesigen Werfte erbauten österreichischen Salondampfers „Kaiser Franz Josef I.“ statt. Unter den Hochrufen der Volksmenge und der an Bord befindlichen Arbeiter glitt das stolze Schiff mit aufgebühelter österreichischer, bairischer und schweizerischer Flagge in raschem ungebundenem Lauf in die Fluthen des Schwäbischen Meeres. Die im Hafen anwesenden Schiffe hatten ebenfalls geslaggt. Von Brezeng waren neben einigen Offizieren die Herren Landeshauptmann Graf v. Belmont und der Direktor der österreichischen Dampf-Schiffahrts-Verwaltung Krumholz anwesend. Die innere Ausattung des Schiffes, so namentlich die Einsetzung der Maschine, wird noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, doch hofft man, wie bereits mitgetheilt, bis Mitte März Probefahrten machen zu können. Die Taufe wird bei der Uebergabe des Dampfbootes von den Erbauern Escher, Wyß u. Komp. an die österreichische Verwaltung in Brezeng stattfinden.

Verschiedenes.

Ueber den Fortgang der Bauarbeiten am neuen Reichstags-Hause im verfloßenen Jahre bringt das „Centralblatt der Bauverwaltung“ einen ausführlichen amtlichen Bericht. Danach ist der Plan, wie er in der dem Reichstage am 12. März v. J. seitens des Reichstanzlers zugegangenen Denkschrift in Aussicht genommen war, nämlich den größten Theil der Fundamente und einen Theil des Kellermauerwerks fertig zu stellen, trotz mehrfacher ungünstiger Verhältnisse eingehalten worden. Die den Bauplatz im Osten und Norden begrenzende neue Straßenanlage ward bereits zu Anfang Mai dem Verkehr übergeben, worauf die den Bauplatz kreuzende Sommerstraße gesperrt und die Baustelle eingegänzt wurde. Eine mehrwöchentliche Unterbrechung veranlaßten die Vorbereitungen für die Feier der Grundsteinlegung, und weitere Hindernisse bereitete der zum Theil mangelhafte ungleichmäßige Baugrund, welcher an mehreren Stellen zu einer künstlichen Gründung mittels Pfählen mit darüber liegender Betonsohle zwang. Im Ganzen wurden im verfloßenen Baujahre 35,000 cbm Erde ausgehoben, 3900 Stück Pfähle mit Dampfkränzen eingetrieben und 11,000 cbm Beton und Mauerwerk hergestellt. Die Arbeiten für die Mauern und Pfeiler der großen Mittelkuppel wurden in der Herbstzeit unter Zuhilfenahme der Abendstunden bei elektrischer Beleuchtung vorgenommen.

Illustrirte Frauenzeitung, Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt, Verlag von Franz Lippert & Co. in Berlin. 12. Jahrgang. Preis viertel. 4/4 M. Auch der neue Jahrgang dieses hervorragenden Organes für alle, was der Frauenwelt interessant ist, überaus durch Monogamialität, Reichhaltigkeit und Eleganz des Gebotenen sowohl im Text als in den Illustrationen und Modebildern. Namentlich zeigt sich die Fortentwicklung der Kostümbilder in einem Grad der Vollendung, der Bewunderung erregen muß. Nicht minder bemerkenswerth und besonders Lob verdienend ist das besonders in letzter Nummer für jede Frau von gutem und deutschem Geschmack sofort hervortretende Bestreben, mit Eleganz und Ziellichkeit in den Mustern mögliche Einfachheit zu verbinden, alles Ueberladene und ecktem Schönheitsgefühl Widerstrebende fern zu halten. Insofern die deutsche Frauentracht von heute sich solchen Vorbildern anschließt, verdient sie sicherlich die Vorwürfe nicht, welche grämliche Kritiker ihr gerne anheften möchten. Die Blätter für Kostüm-

kunde, welche die „Illustrirte Frauenzeitung“ jeweils ihren Leserinnen vorlegt, sind meist ein Beleg dafür, daß die Gegenwart doch in Bezug auf Kleidung und Tracht der Natur und der ihren Formen sich anschließenden Eleganz näher steht, als die meisten früheren Kulturepochen.

Blumensprache von Alwine Schröder. VI. Bief. Druck und Verlag der Artif. Anstalt von Moriz Schauenburg, Jahr. — In sinniger Weise verknüpft jedes Blatt dieser wahrhaft künstlerisch anmuthenden Sammlung einen Denkspruch mit dem Blumen- oder Fruchtstück, das es darstellt. Die besondere Begabung der Künstlerin für Erfassung und reizvolle Wiedergabe der Symbolik in lieblichen Hervorbringungen der Natur ist unseren Lesern zu bekannt, als daß erforderlich wäre, dabei länger zu verweilen. Trauben und Heidelkraut sprechen in der vorliegenden Lieferung ihre bedeutsame „Sprache“ und empfehlen sich diese Blätter der sinnigen Betrachtung wie die früher erschienenen.

Eine sehr ansprechende Gabe für junge heranwachsende Mädchen ist der erste Band eines Jahrbuches, das unter dem Titel Blüten und Aehren im Verlag von Richter und Kappeler in Stuttgart erscheint. Jeder Band bildet ein abgeschlossenes Ganzes und enthält eine Sammlung von Beiträgen anerkannter Verfasser nebst Illustrationen nach Zeichnungen von der Herausgeberin Marie Beeg. Der vorjährige erste Band bringt Gedichte, Novellen und populär-wissenschaftliche Abhandlungen von Karl Gerod, Johannes Trojan, Klementine Helm, Marie v. Dfers, Herm. F. Klein und verschiedenen Andern.

Hadländer's berühmtester Roman, sein „Europäisches Sklaveneben“, erscheint zum ersten Mal in illustrierter Ausgabe (bei Karl Krahe in Stuttgart). Die Geschichte einer jungen, schönen Tänzerin, welche in diesem, von tausend Gefahren umringten Leben ihr Herz und Leben rein erhält und schließlich eines edlen Mannes Weib wird, ist der eigentliche Mittelpunkt der Handlung. Wo uns Hadländer auch hinführt, sei es in's Schloß oder Bürgerhaus, sei es die Bühne oder Dachkammer, Heimstätten der Liebe und Ehre und des tiefsten Lasters, welche Bilder er uns auch vor die Seele führt, herzerfreudend oder herzererschreckend, immer schaut er in das Leben mit dem Blick des Menschenfreundes und des Künstlers. Der malerische Reiz des Buches ist ein außerordentlicher: die einzelnen, oft wahrhaft typischen Figuren wie die reich bewegten Szenen — die Umgebung, ob es nun ein verfallenes düstres Winkelwerk oder ein mit raffinem Luxus ausgestatteter Salon ist, alles drängt sich in höchster Anschaulichkeit dem Auge dar. Wie verlockend für einen Künstler und wie gefährlich — wenn er den Reiz der geschriebenen Bilder nicht erreicht. Aber der Künstler Arthur Langhammer in München hat ihn erreicht in vollstem Maße, er hat die Bilder, die in uns entflanden, reicher, bedeutender, geistvoller wiedergegeben, als unsere Phantasie sie sah. Da ist eine Reihe von Charakterköpfen aus der vornehmen und aus der Bedientenwelt, die so inhaltsvoll, so überzeugend wirken, ja so und nicht anders kann der Mann ausgesehen haben. Da sind einzelne Szenen, wie wir sie täglich sehen, wie das barmhertige Auseinanderströmen des Theaterpublikums in einer kalten Winternacht — da ist ein Blick in den Speerth und in die Logen mit den verschieden bewegten Gesichtern und Gestalten, von dem sehnsüchtig nach der Bühne blickenden jungen Mädchen und der behaglich wartenden Matrone, dem eleganten jungen Offizier, der die Damen mustert, bis zu all denen, die im Theater ihre eigenen kleinen Komödien aufführen — wie lebensvoll und pitant! Welch unerhöplicher Reichthum! Man hat oft gesagt, Hadländer hat viel Glück gehabt — zu allem, das ihm zu Theil geworden, gefüllt sich nun noch das, einen so vorzüglichen Illustrator gefunden zu haben, wie er selten einem Autor zu Theil geworden. Die in dem farbigen Umschlag sich höchst elegant präsentirende Ausgabe erscheint in 30-32 Lieferungen zum Preise von 40 Pf.

Wandlungen. Nachdruck verboten.

Novelle von F. L. Reimar. (Fortsetzung.)

Virginie war mit ihren Mittheilungen aus dem Pfarrhause tags gewesen; sie hatte nur selten Nachricht von sich gegeben und auch auf Oscar's Briefe keine weitere Antwort ertheilt, als daß sie ihm jedesmal durch ihren Vater melden ließ, sie habe sein Schreiben erhalten; und so hatte sie auch nie erwähnt, wann die Zeit, welche sie sich genommen, zu Ende sein sollte.

Dennoch mochte wohl, ihr selbst unbewußt, etwas in ihren Zeilen gelegen haben, das ihrem Vater und dem jungen Manne die Hoffnung gegeben hatte, man dürfe wieder einen Schritt wagen, und jedenfalls war diese Meinung durch einen Brief der Pfarrerin, welcher ohne Vorwissen Virginie's infolge einer eben so geheimen Anfrage an den Obersten kam, unterstützt worden, denn er meldete, daß eine verstoßene Beobachtung des jungen Mädchens sie auf die Vermuthung geführt habe, ein wohlangebrachtes Wort dürfe jetzt kein ungeneigtes Ohr bei demselben finden. — Darauf ordnete sich das Weitere schnell.

Als Virginie eines Tages von einem Spaziergange heimkam, den sie bei dem endlich eingetretenen Frühlingswetter unternommen hatte, ward sie schon auf der Schwelle von einem der Kinder mit der Postkassette überrascht, daß ein fremder Herr angelangt sei, der sie zu sehen wünsche.

In der Meinung, es sei ihr Vater, eilte sie in das Wohnzimmer — der aber, auf den hier ihr erster Blick fiel, der ihr mit breitem Farbenwechsel auf den Wangen entgegentrat, war nicht der Oberst — dieser hatte seinem Begleiter auf dessen dringendes Flehen einen kurzen Vorprung gegönnt — sondern es war Oscar.

Es war nur wenige Tage nach diesen Vorgängen, als die Commerzienrätin an einem Morgen, ehe Hermann die Wanderung zu seinen Kranken angetreten hatte, in das Zimmer des jungen Arztes trat.

„Mutter, du hier?“ rief er überrascht, aber doch mit dem bestimmten Vorgefühl, daß sie komme, um ihm etwas mitzutheilen, das ihn nahe angeht.

„Ja, mein Sohn,“ sagte Frau Wallburg mit bewegter Stimme, kein Mund als der meinige sollte dir sagen, daß Oscar das Ziel seiner Wünsche erreicht hat. Er ist zu Virginie gereist und sie hat ihm ihr Jawort gegeben.“

Einen Augenblick — einen ganz kurzen Augenblick nur — stand

er völlig still und unbeweglich, dann bückte er sich, um seine Pflegemutter zu umarmen.

„Ich hoffe, er wird sehr glücklich werden!“ sagte er. Sie schlang ihre beiden Arme um seinen Nacken.

„Ja, Hermann,“ entgegnete sie, „ich glaube, er hätte es nie überwinden, wenn sie nicht sein geworden wäre — darum danke ich Gott und —“ „und dir“, wollte sie hinzufügen, aber er hatte ihren Mund schon mit seinen Lippen geschlossen.

Nach einer kleinen Weile theilte sie ihm noch mit, daß das junge Paar nicht sogleich zurückkehren würde. Es seien nämlich Geschäftsverhältnisse eingetreten, von denen man ihrem Sohn, als dem Chef des Hauses, gleich nach seiner Abreise habe Meldung nachsenden müssen und die diesen nun gewungen hätten, die Braut rasch wieder zu verlassen, um sofort von jener Stelle aus eine Reise anzutreten, welche ihn vielleicht einige Wochen entfernt halten dürfte. Da die Verlobung nun aber nicht füglich vor Oscars Rückkehr deklarirt werden könne, fügte sie hinzu, und man überdies der großen Reife, welche der Oberst noch nicht kenne, so nahe gewesen sei, so habe sich dieser entschlossen, aus dem genannten Umständen einen Vortheil für sich zu ziehen und vorerst einen Besuch in B. abzustatten, Virginie aber begleitet den Vater natürlich dorthin.

Hätte ihr Auge prüfend auf Hermann's Wangen geruht, so würde sie wohl wahrgenommen haben, daß er diese letzten Worte gern hörte; trotz der ruhigen Kraft, zu der er sich gefammelt hatte, empfand er es doch als eine Erleichterung, daß er Virginie in der nächsten Zeit noch nicht wiedersehen sollte, ihr und Oscar nicht sofort seine Glückwünsche zu sagen brauchte.

Der Verkehr zwischen Fräulein von Dorfen und dem Geistlichen war in den letzten Wochen zu einem recht lebhaften geworden; sie hatte ihm ein immer größeres Wohlwollen, der Sache, welche er vertrat, ein stets steigendes Interesse zugewandt, und das alles wieder war hauptsächlich den bald offeneren, bald verdeckteren Einflüssen Philipps zuzuschreiben, da dieser keine Gelegenheit vorbegehen ließ, seinem „hochverehrten Gönner“ zu dienen, wußte er ja doch, daß er damit auch am sichersten für seine eigenen Pläne arbeitete, denn er spielte geschickt genug, um dem letzteren ebensobiel von seinem Eifer zu zeigen, als erforderlich war, seine dankbare Empfindung stets wach zu erhalten.

Und so lebhaft war der würdige Herr wirklich von jenem Gefühl durchdrungen, daß sein Lob allein hätte hinreichen müssen,

Fräulein von Dorfen eine hohe Meinung von dem Werth ihres Sachwalters beizubringen, auch wenn sie vorher nicht schon die Ueberzeugung von seiner vollkommenen Treue und Zuverlässigkeit gehabt hätte. Waren aber somit der Geistliche und Philipp Strecker gewissermaßen ihre beiden Freunde, so gestaltete sich das Verhältnis zu ihrem Großvater immer noch nicht freundlicher. Hermann sprach bisweilen bei der alten Dame vor, um sich, wie es ihm die verwandtschaftliche Stellung zur Pflicht zu machen schien, von ihrem Wohlbefinden zu überzeugen oder nach etwaigen Wünschen und Befehlen zu fragen, aber wie es ihm unumgänglich war, seine Worte mit Rücksicht auf das Gefallen, welches sie finden würden, zu fügen, dem Hauptthema ihrer eigenen Interessen aber, den Familienabitionen, mehr als ein halbes Ohr, eine wenig berebte Zunge zu leihen, so konnte sie die Winke und Andeutungen nicht verpassen, die Strecker über ihn hatte fallen lassen und deren er auch jetzt noch an und zu einige hinstreute. Wiederum aber besah sein ganzes Wesen etwas so rubig Geschlossenes, daß selbst sie, seine von ihrem Ansehen so durchdrungene Tante, nicht recht wagte, ihn geradezu zur Verantwortung zu ziehen und namentlich eine Rechtfertigung wegen seines Verhältnisses zu Virginie Manstedt von ihm zu verlangen. Sich selbst redete sie ein, daß es unter ihrer Würde sei, nur die Mäßigkeit einer die Familienehre so gräßlich beleidigenden Verbindung anzugeben, dem Neffen aber gestalte sie doch, daß er nie mit einem einzigen Wort hervortrat, welches seine Gesinnung klar bezeichnede und ihr jeden Verdacht nahm, er könne rückwärtslos und standesverrathend genug sein, um einen persönlichen Empfinden für jenes junge Mädchen nachzugeben.

An einem dieser Tage war Philipp Strecker einmal wieder bei ihr. Sie hatte ihn rufen lassen, um alte Familienpapiere mit ihm durchzugehen und zu ordnen, denn sie müsse dafür sorgen, sagte sie ihm jetzt, daß kein Tütelchen von der Geschichte ihres Hauses, von seinem Ansehen und seiner Ehre für ein späteres Geschlecht verloren ginge, und da müsse denn dies Archiv eintreten, wenn einmal die Zeit kommen sollte, wo sie selbst nicht mehr von dem Allen reden könne. Mit dem größten Eifer unterzog er sich der ihm aufgetragenen Arbeit und dabei war es nur in seiner Art, daß er es nicht unterließ, jedes Altenstück, welches durch seine Hände ging, mit Bemerkungen zu beschriften, die zeigen konnten, wie tief er sich in die Dorfen'schen Familienverhältnisse hineingearbeitet hatte. Die Stimmung der alten Dame ward dadurch eine immer zufriedener und mit immer freundlicheren Blicken betrachtete sie ihren Nefling. (Fortsetzung folgt.)

